

Text: Rolf Oerter, Entwicklung und Sozialisation

Die Übernahme von Inhalten aus der Umwelt und die daraus entspringenden Leistungs- und Verhaltensmuster lassen sich in der Hauptsache als Sozialisierungsprozess beschreiben. Sozialisation wird also hier im umfassenden Sinn als Vorgang und Ergebnis verstanden, wie das Individuum Mitglied seiner Gesellschaft wird. [...]

Beim Sozialisationsvorgang kann man zwei Parteien unterscheiden: Das Individuum, das sozialisiert wird (Sozialisand) und den Partner bzw. die Institution, die sozialisiert (Sozialisator). Sozialisand und Sozialisator stehen in einem Wechselverhältnis zueinander. Einerseits beeinflusst natürlich der Sozialisator den Sozialisanden, aber dieser wirkt seinerseits auf den Sozialisator zurück.

Sozialisation lässt sich also nicht als eine einseitige Kausalwirkung, die vom sozialisierenden Partner zum Sozialisanden verläuft, verstehen, sondern sie ist ein Wechselwirkungsprozess, ein reziproker Vorgang. [...]

Die Mutter-Kind-Beziehung (beziehungsweise das Verhalten zwischen konstanter Pflegeperson und Kind) ist der Prototyp des Sozialisationsvorganges und zugleich dessen Grundvoraussetzung. Die Wechselseitigkeit dieser Dyade¹ beginnt bereits bei der Körperpflege. Die Mutter, die heute nicht selten bei einer Puppe das Wickeln geübt hat, ist anfangs von den strampelnden Bewegungen ihres Säuglings verwirrt und etwas hilflos. Bald aber kommt sie gut zurecht und hat Spaß an der Lebendigkeit ihres Kindes. Dieses wiederum gewöhnt sich an die täglichen Hantierungen. Wenn sie zu lange dauern, schreit es, was die Mutter nicht hindert, ihr Reinigungswerk zu vollenden, sie aber veranlasst, rascher und zügiger zu arbeiten und auf das Kind tröstend oder scherzend einzugehen. Schon lange vor dem Spracherwerb gibt es zwischen Mutter und Kind eine Art Zwiegespräch. Die Mutter redet auf das Kind ein, dieses reagiert durch Lallen, Lächeln oder aufgeregte Bewegungen. Die Mutter findet heraus, was dem Kind Spaß macht: Wiegen, Betätigen der Klapper, ein bestimmtes Spielzeug. Besonders subtil ist der Körperkontakt zwischen Mutter und Kind. Der Zärtlichkeitsaustausch ist schon in diesem frühen Alter ein individuelles Wechselspiel zwischen den Partnern und nimmt für jede Mutter-Kind-Dyade eine spezifische Form an. Sobald das Kind die ersten Wörter spricht, beginnt eine neue intensive Kontaktnahme. Die Mutter greift begierig Äußerungen des Kindes auf und versucht ihm neue Objektbenennungen beizubringen. Auch die Wechselseitigkeit des Sprachkontaktes ist gerade in ihren Anfängen für jede Dyade recht spezifisch. [...]

Alle bisherigen Aspekte tragen zur Klärung des Sozialisationsprozesses in einem ganz bestimmten Sinne bei. Sozialisation ist nicht ein Einweg-Prozess, bei dem sich das Individuum an die Normen und Rollen in der Gesellschaft anpasst, sondern ein wechselseitig verlaufender Prozess, bei dem sich das Individuum zugleich gegenüber einer bestehenden Ordnung durchsetzen muss. Sozialisation ist somit von außen her gesehen ein Kompromiss zwischen individueller Eigenart (persönlichen Bedürfnissen, Zielen, Rechten) und gesellschaftlichen Normen.

Vom Individuum aus gesehen erfordert dieser Kompromiss einen ständigen Kampf, ständige Aktivität, Originalität und Intelligenz. So gesehen befindet sich das Individuum in einem permanenten Konflikt während des ganzen Lebens, sofern beide Anteile – Anpassung und Selbstdurchsetzung – sich die Waage halten. Erst wenn der Anpassungsprozess überwiegt, wird dieser Konflikt sich verringern. Widersprüchlichkeit, Konflikt und Notwendigkeit, gegensätzliche Anforderungen zu vereinen, bilden somit einen Grundzug menschlicher Entwicklung.

Aus: Rolf Oerter, Entwicklung und Sozialisation, 1977, S.37 – 39

Aufgaben:

- a) Formuliere zunächst die Hauptaussage des Textes, gib dann seinen Inhalt strukturiert wieder und skizziere am Ende den Aufbau der Argumentation.

¹ Dyade: Zweiheit, Paarverhältnis

- b) Erläutere, wie die folgende Darstellung aus dem 9. Kinder-und-Jugendbericht NRW über Oerters Darstellung von Entwicklung und Sozialisation hinausgeht:

Hinsichtlich der Entwicklung junger Menschen ist festzustellen, dass als Erstes Selbstbewusstsein, soziale Kompetenz, intellektuelle Begabung, als Zweites familiärer Zusammenhalt, Anregung und Förderung durch die Eltern und als Drittes Anerkennung und Unterstützung im sozialen Umfeld wichtig sind. Auch das Wohnumfeld, der Schultyp und insbesondere die Schumatmosphäre haben einen Einfluss auf die Lebensqualität der Kinder und Jugendlichen.

- c) Oerters Beschreibung der Mutter-Kind-Dyade ist heutzutage zunehmend auch ein Ideal oder eine Idylle, das oder die nicht überall existiert. Was versucht der Staat dagegen zu unternehmen, dass hier Probleme überhandnehmen – und wie hat er sich in dieser Beziehung schon immer abgesichert?